

„Sagen Sie es der ganzen Welt!“

Gedenkveranstaltung zu den Deportationen der badischen, pfälzischen und saarpfälzischen Juden nach Gurs vor 85 Jahren.

Die Jüdin und gebürtige Dahnerin, Lore Katz, überlebte den Holocaust, trotz der Deportation nach Gurs.

Vor 85 Jahren, am 22. Oktober 1940, wurden badische, pfälzische und saarpfälzische Juden von den Nationalsozialisten mit Zügen ins Internierungslager nach Gurs in Südfrankreich deportiert. An einer Gedenkveranstaltung in Dahn am 22.10.2025, die vom Förderverein Landjudentum im Wasgau und der Pfarrei Heiliger Petrus Dahner Felsenland organisiert wurde, nahmen rund 60 Personen teil. Der erste Teil der Veranstaltung erfolgte in einem ökumenischem Gedenkgottesdienst in der Sankt Laurentiuskirche. Dort verlasen die Verantwortlichen gemeinsam mit den beiden Pfarrern Thomas Becker (katholische Pfarrei; Dahn) und Philipp Walter (Protestantische Gemeinde; Schönau) die Namen der Deportierten. Für jede deportierte Person wurde anschließend eine Kerze entzündet. Beim zweiten Teil der Veranstaltung im Pater-Ingbert-Naab-Haus wurde der Dokumentarfilm „Gurs – Ein Tag im Lager“ von dem Journalisten Dietmar Schulz gezeigt. Historiker Otmar Weber erläuterte, dass aus den Orten im Dahner Felsenland niemand nach Gurs deportiert wurde, da im Jahr 1940 keine Juden mehr dort lebten. Aus dem Wasgau wurden keine Juden direkt verschleppt, da am 1. September 1939 die gesamte Bevölkerung aus der „Roten Zone“ – einem etwa 20 km tiefen Streifen entlang der französischen Grenze – evakuiert wurde. Die Nichtjuden aus den Wasgaudörfern kamen Großteils nach Mainfranken. Die Dahner Juden fanden bei Verwandten und Bekannten in Speyer, Ludwigshafen und Mannheim Unterschlupf. Von dort wurden 20 aus Dahn, 8 aus Busenberg und 6 aus Erlenbach nach Gurs deportiert. 19 sind im Holocaust umgekommen. Die Wasgaujuden wurden aus den Dörfern und Städten deportiert, in denen sie nach dem 1. September 1939 Unterschlupf gefunden hatten. Eine Ausnahme bilden Max Samuel mit Ehefrau Johanna und Sohn Julius. Sie wurden am 22.10.1940 von Erlenbach nach Gurs verbracht, kamen 1941 nach Les Milles, wenig später ins Hotel Bompard in Marseille; von dort sind sie im November 1941 mit dem Schiff „Exeter“ über Lissabon in die USA ausgewandert. Max Samuel ist am 26.06.1954 in Chicago/USA verstorben.

Jedoch wurde die damals sechzehnjährige Lore Katz, eine gebürtige Dahnerin, die mit ihrer Familie damals in Ludwigshafen lebte (viele Juden suchten die Anonymität der Großstädte in der Hoffnung dort sicherer zu sein), am frühen Morgen des 22. Oktober 1940 von dort aus zusammen mit ihrer Familie nach Gurs gebracht. Sie überlebte den Holocaust. Bei der Veranstaltung konnten die Teilnehmer Textpassagen aus einem Interview von ihr mit Otmar Weber hören. Dabei wurde deutlich, unter welchen katastrophalen Verhältnissen, beispielsweise wenig Ernährung, schlafen auf dem Boden oder Ungezieferplagen, die Menschen in Gurs eingesperrt waren. Von Gurs kamen die Menschen in weitere Außenlager. Auf dem Weg in diese Lager starben viele geschwächt. Ab 1942 wurden schließlich die meisten Inhaftierten nach Auschwitz deportiert. Nur wenige überlebten. Eine von ihnen war Lore Katz. Einen abschließenden Satz aus dem Film, die eine Jüdin beim Abtransport einer Ordensschwester zurief: „Sagen Sie es in ihrer

Heimat, sagen Sie es der ganzen Welt, was hier geschieht“, griff der Veranstalter auf und sensibilisierte die Zuhörer zum Gedenken und zum „wachsam zu sein“ vor aktuellen Gefährdungen.

Link zum Film: <https://www.leo-bw.de/themenmodul/juedisches-leben-im-suedwesten/gurs/mediathek/dokumentation-ein-tag-im-lager>

Infos zu Lore Katz:

Lore Katz, verheiratete Wertheimer. Geboren: 22.05.1924 in Dahn. Gestorben: 11.05.2017 in Philadelphia/USA. Beruf: Schülerin Wohnort: Dahn, Marktstraße 14. Verzogen: August 1938 nach Ludwigshafen/Rhein, Prinzregentenstraße 26. Deportiert: 22.10.1940 in das Camp Gurs.

Lore Katz konnte in Dahn nur kurze Zeit die Volksschule besuchen, die sie wegen zunehmender antisemitischer Anfeindung verlassen musste. Im August 1938 ist Lore mit ihren Eltern von Dahn nach Ludwigshafen in die Prinzregentenstraße 26 verzogen. Hier besuchte sie bis zum 10.11.1938 die jüdische Schule. Danach nahm sie Privatkurse in Mannheim. Am 22.10.1940 wurde Lore mit ihren Eltern von Ludwigshafen nach Gurs deportiert. Männer und Frauen wurden streng getrennt. Die Baracken waren in sogenannten Ilots (Inseln) zusammengefasst. Die Kinder blieben bei ihren Müttern. Lores Mutter Thekla ist am 14.12.1940 im Camp Gurs an Ruhr gestorben und auf dem Lagerfriedhof beerdigt; ihr Grabstein hat die Nr. 393. Am 19.09.1941 kam Lore mit ihrem Vater Josef von Gurs nach Rivesaltes. Dort hat sie zusammen mit ihrer Dahner Freundin und Nachbarin, Gertrud Levy, im Lager die „Nähschule“ besucht. Von Rivesaltes aus wurde Lore nach Vic sur Cere (Cantal) in ein Kinderheim gebracht, das Abbé Alexandre Glasberg unterstand. Zu Beginn der Deportationen im Sommer 1942 wurde Lore drei Monate bei Schwestern in einem Kloster versteckt. Mit gefälschten Ausweispapieren versehen, lebte sie unter dem Namen Laure Keller, geboren in Mulhouse/ Alsace, zuerst bei einer Familie in den Bergen bei Grenoble, danach war sie bis Kriegsende als Dienstmädchen bei Familie Dr. Paul Michel in Lyon tätig. Später wohnte Lore in Limoges und arbeitete in einer Poupponnière. Von Limoges aus ging Lore für kurze Zeit nach Paris; kehrte wieder nach Limoges zurück. Nach der Befreiung ist Lore zusammen mit ihrer Freundin Gertrud Levy über London in die USA ausgewandert. Sie sind am 09.01.1947 in New York angekommen. In den USA lebte Lore eine kurze Zeit in Philadelphia bei ihrer Schwester Ilse und deren Mann Edward. Danach arbeitete sie in Greensboro bei ihrer Schwester Liesel und der Mann, „Männel“ genannt, bis zu ihrer Heirat mit Fred Wertheimer 1948. Lore lebte mit ihrer Familie in Philadelphia und später bis zu ihrem Tod 2017 in New York. Lores Vater war wegen eines Prostataleidens von Rivesaltes nach Perpignan ins Krankenhaus gebracht worden. Am 8. November 1943 wurde Josef Katz, schwer krank, auf einer Bahre abgeholt und zur Deportation nach Rivesaltes gebracht. Am 20. November 1943 wurde er von Drancy mit dem Transport Nr. 62 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Auszüge aus dem Interview:

„Um 5.00 Uhr morgens erschien die Gestapo und teilte uns mit, dass wir in einer Stunde abgeholt würden. Pro Person durften wir 50 Kilogramm Gepäck mitnehmen. Um 6.00 Uhr ging es zu einem festgesetzten Sammelplatz. Von dort wurden wir auf Lastwagen zum Hauptbahnhof gebracht. In zwei Zügen ging es quer durch Frankreich über Toulouse bis Oloron. Hier wurden wir auf offenen Lastwagen in einer regnerischen Nacht ins Camp Gurs gebracht. Dort erwarteten uns leere Baracken, ohne Fenster und Boden; es gab weder Betten noch Stühle noch Öfen und kein Wasser. Unsere Baracke war mit etwa 70 Frauen und Mädchen belegt. Anfangs schliefen wir auf dem nackten Boden. Später erhielten wir Strohsäcke. Die Kleider behielten wir auch nachts an, einerseits der Kälte wegen, andererseits, damit sie uns nicht gestohlen wurden. Die Baracken

hatten nur verstellbare Dachluken. Es war immer dunkel und kalt. Die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal. Mäuse, Ratten, Filzläuse plagten uns. Die Wege im Lager verwandelten sich nach den häufigen Regengüssen in Sumpf- und Morastwege. Die Latrinen befanden sich außerhalb der Baracken und stellten eine Art „Hochstand“ dar, der über Holztreppen erreichbar war; dort war es zugig und kalt, unzumutbare Verhältnisse für die von Durchfall und Ruhr geplagten Menschen. Das Essen war schlecht und ungenügend. Es gab schwarzen Kaffee, zu wenig Brot und eine dünne Wassersuppe, die mit etwas Rüben, Kraut oder Kartoffelstückchen angereichert war. Fleisch gab es so gut wie nie. Diejenigen, die Geld hatten, konnten in französischer Währung innerhalb und außerhalb des Lagers zu überhöhten Preisen auf dem Schwarzmarkt Lebensmittel kaufen. Uns Kindern half das jüdische Kinderhilfswerk (OSE). Wir erhielten wöchentlich Fette, braunen Zucker, Brot und Kakao. Ohne diese Zusatznahrung hätten viele Kinder nicht überleben können.“

Quellen:

Historiker Otmar Weber

<https://www.judentum-im-wasgau.de/>

Otmar Weber forschte jahrzehntelang, akribisch und ehrenamtlich zu den Spuren jüdischer Kultur und Familien in der Region. Sein Antrieb war und ist es, seine Forschungsergebnisse zur Verfolgung der Juden im Wasgau einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ihre Geschichte soll für andere Generationen wachgehalten werden, die Verjagten und Ermordeten sollen ein ehrendes Gedenken erhalten. „Fremdenfeindlichkeit und Juden Hass sollen keine Chance bekommen; das verlangt von uns allen die Zivilcourage“, sagt er. Ein Höhepunkt war für Otmar Weber ein Heimattreffen 1991, das der Vermittlung von Karl-Heinz Levy zu verdanken war. Für die Beteiligten war es keine einfache Reise in das Land, aus dem ihre Verwandten verjagt und in dem viele ermordet wurden. Karl-Heinz Levy schrieb damals: „Ich komme mit ausgestreckter Hand nach Dahn.“ Otmar Weber ist dankbar und glücklich, dass durch dieses Treffen der Prozess der Versöhnung zwischen den vertriebenen Dahner Juden mit der Heimat begonnen hat. Seit dieser Zeit besuchen deren Kinder und Enkelkinder aus den USA, aus Israel und Frankreich die Heimat ihrer Vorfahren. Schon 1999 bestimmten Karl-Heinz Levy und seine Frau Hannah, dass sie auf dem jüdischen Friedhof Busenberg zwischen den Gräbern der Großeltern beerdigt werden wollen, was später geschah. Otmar Weber hat im Jahr 1900 gemeinsam mit seinen Schülern eine Ausstellung zu den Deportationen nach Gurs erstellt, die am 22.10.2025 erneut gezeigt wurde.

Weitere Infos:

<https://landjudentum-wasgau.de/>